

Christnachtfeier 2024

Jesus Christus – Gottes Wort an die Welt

Johannes 1,1-5.9-14

Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott selbst. Von Anfang an war es bei Gott.

Alles wurde durch das Wort geschaffen; nichts ist ohne das Wort entstanden. In ihm war das Leben, und dieses Leben war das Licht für alle Menschen.

Es leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht auslöschen können. Das wahre Licht ist der, der in die Welt gekommen ist, um für alle Menschen das Licht zu bringen.

Doch obwohl er unter ihnen lebte und die Welt durch ihn geschaffen wurde, erkannten ihn die Menschen nicht. Er kam in seine Welt, aber die Menschen wiesen ihn ab.

Die ihn aber aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden. Das wurden sie nicht, weil sie zu einem auserwählten Volk gehörten, auch nicht durch menschliche Zeugung und Geburt. Dieses neue Leben gab ihnen allein Gott.

Das Wort wurde Mensch und lebte unter uns. Wir selbst haben seine göttliche Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, wie sie Gott nur seinem einzigen Sohn gibt. In ihm sind Gottes Gnade und Wahrheit zu uns gekommen.

Predigt (mundart)

Liebi Gmeind

En unglaubliche Text, wo mer da ghört händ. Für die einte genial, will er die philosophische Gedanke vom Neuplatonismus mit em christliche Glaube verbindet. Das eine Schöpfingswort vo Gott selber – de Logos, dur de alles gschaffe isch – wird Mensch.

Für die andere isch de Text e bitz wie früener im Dütschunterricht. Vor 35 Jahr hät min Dütschlehrer bi jedem Buech, wo mer gläse händ eus folgendi Ufgab gäh: «Schreiben sie eine Zusammenfassung ohne Name, so kurz wie möglich, so lange wie nötig.» Also wahnsinnig troche.

Was de Text sicher nöd isch: er isch kei Gschicht über d'Geburt vo Jesus. D'Zämfassig vo Wiehnacht, formuliert i de klassische Lutherübersetzung: «und das Wort ward Fleisch». Punkt. Nüt vo Könige, wo eme Stern folget. Nüt vo de Engel und Hirte, em Stall mit Ochs und Esel und em Chrippli. Kein Befehl vom Kaiser, nöd de Herodes, wo die drü Weise um de Finger z'wickle versuecht.

Mir hingege liebet doch d'Geschichte, d'Lichter, d'Sterne, die bsundere Umständ vo de Geburt vom Retter vo de Welt, wo im e ärmliche Stall, als Gott für alli Mensche – und nöd bloss für e userwählti Elite – uf d'Welt chunnt.

Mer ghöret zwar i dem Text vo Herrlichkeit, vo Liecht i de Finsternis, aber wüchlich warm werded mer nöd mit dem Text. Das hät au sin guete Grund. Will de Afang tatsächlich so öppis isch wie e 'Zämfassig ohni Name' us em Dütschunterricht. D'Geschichte folged denn nämlich nachher. I dene Geschichte über de Jesus und sis Würke als Wanderprediger chunnt das zum Usdruck und packt eus, bringt eu is Nahdenke, was da als Liecht und Herrlichkeit, Wahrheit und Gnad beschriebe wird.

Offebar weiss de Johannes, dass mir eus vo Geschichte packe lönd und nöd vo abstrakte philosophische Text, wo au no schwer z'verstah sind. Drum will er eus gluschtig mache, zum die Geschichte z'läse. Denn i ihne, im Läbe vo dem Jesus gaht's um Gnad, Wahrheit, um Herrlichkeit und Liecht i de Finsternis. Erst, wer die Geschichte gläse hät, wird die Zämfassig am Afang verstah, wo natürlich i de damalige Welt au die griechischi Welt mit ihrem philosophische Denke wett für sich gönne und gwundrig mache.

Werum denn aber kei Gschicht über d'Geburt vo dem Jesus?
Um die Frag z'beantworte ghöre mer en Teil von ere Gschicht,
wo us de Federe vom Pfarrer, Schriftsteller und Krimiautor
Ulrich Knellwolf stammt. Für das wechslet mer aber
s'Evangelium. Denn sini Gschicht heisst: die
Weihnachtsgeschichte des Markusevangelium. Interessanterwiis
fehlt det d'Wiehnachtsgschicht nämlich au, oder besser gseit
ganz. Det git's nöd mal e Zämfassig. Sis Evangelium fangt
direkt mit em Uftrette vom Johannes, em Täufer ah. Aber
werum eigentlich...?

De Markus – so d'Gschicht vom Knellwolf – chunnt in Jerusalem
ufd Welt, z.Z. öppe, wo Jesus gwürkt hät und denn au krüziget
worde isch. Er wachst mit de Gschichte, wo mer sich über ihn
verzellt hät uf, denn sini Eltere sind Mitglieder bi de erste
Gmeind. Mit öppe 17i, begägnnet er em Paulus und gaht mit ihm
uf e Missionsreis. Det chunnt er aber au scho bald d'Striitigkeite
mit über, zwüsched dene, wo em Paulus, oder em Petrus oder
sucht öpperem sine Erchlärige über de Jesus aghanget sind.

De Markus wett go predige, aber nienet wänd's ihn, will er
entweder nöd wie de Petrus oder ebe wie de Paulus prediget
hät.

Auszug aus: Ulrich Knellwolf, Der liebe Gott geht auf Reisen:
'Die Weihnachtsgeschichte des Evangelisten Markus'

Markus fiel auch in Antiochia zwischen alle Stühle.
Die Petriner vermuteten, er sei nicht petrinisch genug;
die Pauliner argwöhnten, er habe die Lehre des Paulus
nicht verstanden.

«Wichtiger als die Lehren von Paulus und Petrus sind
doch aber die Geschichten von Jesus selber», sagte Mar-
kus. Da schüttelten die Gemeindevorsteher und Schrift-
gelehrten den Kopf. «Wie willst du Jesus verstehen kön-

nen, wenn du Paulus nicht verstehst?», sagten die Pauliner. «Wie kannst du von Jesus Richtiges lehren, wenn du Petrus nicht begriffen hast?», sagten die Petriener. Alle aber fragten: «Die Geschichte von Jesus willst du erzählen? Einfach so erzählen?» Und einer der neuen, eifrigen christlichen Schriftgelehrten, die sich auf Griechisch Theologen nannten, sagte zu ihm: «Hier geht es um tiefe Gottesgelehrtheit und nicht um naives Erzählen. Wenn du Geschichten verbreiten willst, geh auf den Markt.»

Da Markus keine Arbeit als Prediger fand und da er sonst nichts Gescheites gelernt hatte außer zu reden und zu erzählen, fand er den Rat nicht schlecht. Er wurde Geschichtenerzähler auf dem Markt von Antiochia. Es gab viele, und sie erzählten dem Publikum ganz unterschiedliche Geschichten. Orientalische Märchen die einen, Gespenstergeschichten die anderen, Geschichten von Göttern die Dritten. Markus hatte eine starke Konkurrenz, aber er wurde im Erzählen immer besser. Er war zwar nicht der erfolgreichste Geschichtenerzähler auf dem Markt von Antiochia, aber immerhin, wenn er erzählte, saß eine Schar Zuhörer um ihn her. Viele kamen einmal oder zweimal, manche kamen auch jedes Mal, wenn Markus erzählte. Einer von ihnen wollte sogar eine eigene Gemeinde der Markuszuhörer gründen, aber Markus schüttelte den Kopf. «Ich bin der Geschichtenerzähler und bleibe, was ich bin.» Und er erzählte weiter Geschichten von Jesus, und je länger er sie er-

zählte, desto mehr gerieten sie ihm in eine Reihenfolge, angefangen mit der Taufe und endend mit dem Tod am Kreuz.

Als Markus vierzig wurde – damit war man damals ein alter Mann –, sagte ein junger Zuhörer zu ihm: «Du solltest aufschreiben, was du da erzählst. Wer weiß, wie lang du noch zu leben hast. Schreib's auf, damit es noch viele lesen können.»

Markus wollte zuerst nicht. «Es ist nicht das Gleiche, wenn dir einer erzählt oder wenn du selber liest. Die Geschichten verändern ihren Charakter, wenn sie nicht mehr erzählt, sondern aufgeschrieben werden. Dann kommen die Wortklauber, nehmen alles auseinander, und die Geschichten gehen kaputt», sagte er. Aber der junge Mann lag ihm in den Ohren und bald andere auch, und so machte sich der Erzähler Markus schließlich ans Werk, erschien monatelang nicht mehr auf dem Markt, sondern saß zu Hause und schrieb die Geschichten von Jesus der Reihe nach auf.

In der Stadt Antiochia sprach es sich herum, dass der Geschichtenerzähler Markus ein Buch über Jesus schreibe. Den Theologen und Vorstehern der christlichen Gemeinde war das unheimlich; schon das Geschichtenerzählen auf dem Markt hatte ihnen nur halb gefallen. «Pass auf, was du schreibst. Wenn es nicht die reine Lehre ist, schicken wir dir die Polizei auf den Hals», ließen sie Markus wissen. Aber Markus beruhigte sie. «Ich schreibe bloß die Geschichten auf, die ich schon immer

erzählt habe.» Da sagten sie: «Wenn's nur Geschichten sind. Geschichten interessieren uns nicht. Geschichten sind bloß unwissenschaftliches Gerede.»

Nach neun Monaten, genau so lang, wie ein Kind braucht, bis es zur Welt kommt, hatte Markus das Buch fertig geschrieben. Er zeigte es zuerst dem jungen Mann, der ihm mit seinem hartnäckigen Bitten zugessetzt hatte.

«Es ist wunderbar», rief der junge Mann. «Das muss unter die Leute. Wenn du nichts dagegen hast, schreibe ich es ein paar Mal ab.»

So wurde der junge Mann der Verleger für Markus; Markus selbst kehrte auf den Markt zurück und erzählte weiter die Geschichten. Sein Buch aber wurde ein Bestseller. Der junge Mann fertigte Kopie um Kopie an, und sie gingen weg wie warmes Brot. Bald kamen auch Leute von auswärts und wollten das Buch von Markus kaufen. Und sogar die Theologen und Gemeindevorsteher von Antiochia mussten zugeben, dass etwas daran sei, und überlegten, ob es vielleicht sogar für den Gebrauch in der Gemeinde geeignet wäre.

Bevor sie jedoch entschieden, luden sie den Geschichtenerzähler Markus vor.

«Wir haben dein Buch mit den Geschichten von Jesus gelesen; es ist ganz tüchtig gemacht und spricht offensichtlich die Leute an», sagten sie. «Theologisch scheint weiter nichts dagegen vorzuliegen, jedoch haben wir einen schwerwiegenden Einwand. Deinem Buch fehlt et-

was Wichtiges. Du hast die Weihnachtsgeschichte vergessen. Oder kennst du sie nicht?»

Markus lächelte, aber nicht respektlos. «Doch, doch, ich kenne die Geschichten von der Geburt Jesu. Es sind ja verschiedene im Umlauf, und ich habe alle auch selber schon erzählt. Aber ihr habt richtig gemerkt: Im Buch habe ich sie weggelassen.»

«Warum das?», fragten die Theologen und Gemeindevorsteher.

Da setzte Markus zu einer Erklärung an: «Seht», sagte er, «es sind die Geschichten von Jesus, die uns den Glauben bringen. Wir hören sie, und im Hören überwinden sie uns und unsere Zweifel und unsere Angst und machen uns getrost und fröhlich. Die Geschichten tragen Gottes Kraft in unser Herz. Jesus selber kommt in ihnen zu uns; in unserem Herzen kommt er gerade noch einmal zur Welt. Glaubt mir, diese Geburtsgeschichte ist wichtiger als die von Bethlehem. Das ist die richtige Weihnacht, wenn die Geschichten von Jesus Gottes Licht in die Nacht unseres Herzens bringen. Zu keinem anderen Zweck erzähle ich ja diese Geschichten auf dem Markt. Dass es Weihnacht wird in uns. Und damit alle, die mein Buch lesen, es merken, habe ich die Weihnachtsgeschichte darin weggelassen. Denn alles, was ich erzähle, dreht sich nicht um die Krippe und den Stern von damals, sondern um die Krippe, die unser Herz ist, und um den Stern, den die Geschichten von Jesus darüber anzünden.»

Liebi Gmeind

De Lukas und de Matthäus händ mit ihrne Wiehnachtsgschichte Erfolg gha, und über 2000 Jahr bereits eusi Kultur und Religion prägt, will Gschichte das sind, won eus berüeret. Das hät au de Markus begriffe mit sinere Erchlärig.

Wenn's also in eus Wiehnacht wird, denn drum, will d'Gschichte vo dem Jesus eus hüt no berüeret. Gömmer use und verzelled selber vo dem, wo mir dur eusen Glaube a de Jesus, a Gott erläbt händ. Det, won eus ghölfe worde isch, det, wo mir andere händ chöne helfe.

Mir händ ghört, wie schnells cha Striit gäh über d'Interpretatione. Vielleicht wäred au mir da i de Chile eus i einige Pünkt vom christliche Glaube nöd einig.

Aber d'Gschichte berüeret nach wie vor. Lömmers drum Wiehnacht werde in eus, läbe mer Wiehnacht um eus ume, nöd nur jetzt im Winter sondern au im Summer, damit mir au hüt no Gschichte mit Gott und eus Mensche erläbet. Damit mir hüt die Gschichte vo Gott mit eus Mensche wiiterschriibet. Gschichte berüeret, stecked ah, ziehnd Chreise und so verbreitet sich d'Botschaft vo de Wiehnacht wiiter. Au hüt no, denn i dem, wo mir hüt erläbet, steckt immer no die gliich Chraft und Faszination und au s'Potential zum Mensche und die Welt z'verändere und zun ere bessere zmache.

Amen